

Was genau ist das Problem?

Rund 50 Prozent des weltweit produzierten Kunststoffs wird nur ein Mal verwendet und dann weggeworfen. Was beim Abtransport oder von Deponien in die Umwelt gelangt, wird vom Wind übers Land ins Wasser getrieben, an Strände gespült und zu mikroskopisch kleinen Plastikpartikeln zerrieben, die Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte überdauern. Zusammen genommen knäueln sich diese mikroskopisch kleinsten Teilchen zu einem Riesenproblem, das wir vermutlich nie mehr loswerden.

Tausende Fasern. Eine Metropole wie Berlin pumpt auf diese Weise das Äquivalent von 500 000 Plastiktüten ins Meer. Tag für Tag.

Was machen denn die Kläranlagen?

Sie sind jedenfalls nicht die zuverlässigste Auffanglösung für Mikroplastik. Der Kunststoff aus Hausabwässern wird zwar größtenteils herausgefiltert, landet dann aber häufig mit dem Klärschlamm auf Feldern und Äckern. Der Abrieb von Reifen und Schuhsohlen wiederum wird direkt über Gulli und Kanalisation in Flüsse und Seen gespült.

sogar durch weiteren Konsum verbessern. Es ist Zeit, endlich zu verstehen: Unser Konsumverhalten muss sich ändern!

Aber ist der Plastikteppich in den Meeren nicht eher ein asiatisches Problem?

Könnte man denken, denn ein Gutteil des Mülls in Flüssen und Meeren stammt von schlecht gesicherten Deponien in Asien. Aber genau dort landet ein großer Teil unseres Plastikabfalls. Offiziell werden in Deutschland 38 Prozent

SCHMUTZIGE WELLE

Wo Wasser ist, ist mittlerweile auch Mikroplastik – an Stränden und Flussufern, in Fischen und Muscheln. Alexander Nolte und Oliver Spies, Gründer der Initiative »STOP! Micro Waste«, über die Quellen unserer Plastikflut

PROTOKOLL HARALD WILLENBROCK

FOTO MADLEN KRIPPENDORF

Und wo steckt das Mikroplastik?

Überall. Du findest es mittlerweile nicht nur im Ozean und an Stränden, sondern auch in der Tiefsee, in der Arktis, in abgelegenen Bergregionen, in Honig und Salz, im Plankton und in Fischen. Über die Nahrungskette landet das Ganze auf unserem Teller.

Woher kommt das Zeug?

Neben Kunststoffprodukten und Verpackungen unter anderem aus dem Abrieb von Teppichen, Möbeln, Reifen und Schuhsohlen. Fleece-Pullover, Socken und Sporthosen verlieren bei jedem Waschen

Wäre »Ocean Plastic« die Lösung?

Was in unseren Meeren umhertreibt, ist ein Cocktail aus alten und sehr alten, verdreckten und zersetzten Kunststoffen unterschiedlichster Art. Keine Anlage dieser Welt könnte aus diesem Gemisch direkt etwas Sinnvolles herstellen. Alle uns bekannten »Ocean Plastic«-Produkte enthalten nur geringe Anteile an Plastik aus den Meeren und sind Ablenkungsmanöver einer Industrie, die vor nichts zurückschreckt. Auch nicht davor, heute, nachdem sie sich an der Verschmutzung der Meere mitschuldig gemacht hat, nun noch mehr Verschmutzung zu verursachen, indem sie Konsumenten vorlügt, ihre Produkte seien „gut für die Umwelt“ oder könnten diese

des Kunststoffmülls wiederverwertet, aber da sind Verbrennung und Export nach Indien, Malaysia oder Indonesien schon mit eingerechnet. Das deutsche Recyclingsystem ist eine gigantische Mogelpackung.

Das Problem müsste politisch angegangen werden, oder?

Wir waren in diesem Jahr unter anderem bei der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi, und seither wissen wir: Wenn wir darauf warten, bis diese Politiker die Initiative ergreifen, warten wir ewig. Was nicht bedeutet, dass wir Wirtschaft und Politik aus der Verantwortung entlassen, im Gegenteil: Produkte aus Recyclingkunststoff müssen gefördert,



Alexander Nolte und Oliver Spies sind Surfer, Designer, Innovationsberater, Gründer des nachhaltigen Surferlabels »Langbrett« und Erfinder von »Guppyfriend«, einem Mikrofaserverfilter für die Waschmaschine. Mit ihrer Initiative »STOP! Micro Waste« suchen die Freunde nach Lösungen für das weltweite Plastikproblem

Einwegplastik muss teurer werden. Und die Hersteller müssen sich ernsthaft um echte Lösungen bemühen, statt mit fetten Werbebotschaften vermeintlich nachhaltige Nischenprodukte zu vermarkten.

Was ist mit kompostierbaren Kunststoffen aus nachwachsenden Rohstoffen?

Die verschlimmern das Problem eher, weil sie in keinen Recyclingprozess passen. Auf den Kompost schmeißen sollte man sie sowieso nicht – nach Tests britischer Forscher sind vermeintlich kompostierbare „Bio-Kunststoffe“ auch nach Jahren in der Erde noch so stabil, dass man sie wieder benutzen

könnte. Und für unsere Ökosysteme sind biobasierte und recycelte Mikroplastikartikel ebenso schädlich wie solche auf Petroleumbasis.

Ist Kunststoff wirklich die Wurzel allen Übels?

Nein. Es gibt hervorragende langlebige Kunststoffe, die etwa im Bootsbau nachhaltiger sind als ein mit Glasfaserkunststoff beschichteter Holzrumpf. Aber Einwegplastik und unser Umgang mit ihm sind ein globales Übel. Eines, das jeden Tag, jede Minute weiter wächst.

Wie geht's weiter?

Das Thema wird ganz automatisch enorm an Fahrt aufnehmen, leider.

Bei Tieren durchdringen Mikroplastikpartikel die Hirn-Blut-Schranke und führen zu Verhaltensänderungen und Reproduktionsstörungen. Es wäre erstaunlich, wenn das bei uns Menschen anders wäre. Der Müll, den wir über die Toilette oder den Abfalleimer entsorgt zu haben glaubten, kehrt gerade in einer Riesenwelle zu uns zurück.

Was bringt dann überhaupt noch persönlicher Einsatz?

Wir werden sicher nicht das Problem lösen. Aber mit konsequentem Verhalten kann jeder von uns 70 bis 80 Prozent seines persönlichen Mikroplastik-Austrags stoppen. Mindestens.